

Die.
Stereotypie

im
österreichischen Kaiserstaate.

Ein
Überblick des John und William Watts'schen
Etablissements von Stereotypen und Stereotyp-
Ausgaben zu Ofen in Ungarn.

Mit
einem Vorwort über Stereotypie überhaupt, und einer
gedrängten Darstellung des entscheyerten Geheim-
nisses, nach acht Methoden erhabene Schrift-
(Stereotyp-) Platten zum Drucke zu verfertigen.

Zugleich als Beantwortung der Anfragen eines Enzygraphen im (Wiener)
Lit. Anzeiger Nr. 33, 1822; veranlaßt durch meinen Aufsatz im Archiv für
Geographie, Geschichte, Staats- und Kriegskunst, Nr. 2, 1822:
über das Etablissement der Stereotypie in Gussmanier zu
Ofen.

Von
A. Kittig von Flammenstern.

Wien, 1822.
Gedruckt bey Carl Gerold.

U n m e r k u n g.

Der, in Wien in der Carl Gerold'schen Buchhandlung erscheinende literarische Anzeiger, aus welchem nachfolgender Aufsatz abgedruckt ist, enthält: I. Merkwürdigkeiten über Bücherwesen und Schriftstellerei, bibliographische Hüfe, gelehrte Seltenheiten und Sonderbarkeiten, literarhistorische Aufsätze; — II. Recensionen wichtiger und interessanter neuer Werke; — III. Nachrichten von Schriftstellern, deren Anstellungen, Beförderungen, Ehrenbezeugungen, Todesfälle; Gründung und Ausübung wissenschaftlicher Institute; Preisfragen, Entdeckungen und Unternehmungen in Wissenschaften und Künsten; — IV. künftig herauskommende interessante Werke, literarische Miscellen, Notizen u. a. m. — V. Stimmen des Auslands über Osterreichs Literatur; — VI. Summarien über das literarisch-deutsche Theater; VII. 2c. — Geeignete Beyträge zu diesen Rubriken und ihren Beziehungen werden die Redaction zu Dank verpflichtet. — Wöchentlich erscheinen zwey halbe Bogen, und im Durchschnitt ein Bogen Beylagen. Der äußerst geringe Pränumerationspreis ist vierteljährig 1 fl. 30 kr. C. M., halbjährig 2 fl. 40 kr. C. M., ganzjährig 5 fl. C. M.; durch die k. k. Post halbjährig 3 fl. 36 kr. C. M., ganzjährig 7 fl. 12 kr. C. M. — Dies ist der vierte Jahrgang; der erste ist vergriffen; vom zweyten sind noch einige Exemplare à 6 fl. W. W., vom dritten, erweiterten, à 9 fl. W. W. vorräthig. — Von Büchern, die man in dieser viel verbreiteten Zeitschrift beurtheilt oder sonst angezeigt wünscht (was gratis geschieht), beliebe man 1 Exemplar an die Redaction franco einzusenden.

Wien, im May 1822.

Carl Gerold'sche Buchhandlung.



B o r w o r t.

In der Voraussetzung, daß mehrere meiner Leser weder Typographen sind, noch Muße haben, sich im Gebiete der Stereotypie näher zu orientiren, dürfte Folgendes als Einleitung zum nachfolgenden Aufsatz am gehörigen Plage seyn.

Bekanntlich eignen sich die Franzosen die Erfindung der Stereotypie, das heißt, der Kunst zu: erhabene Schriftplatten zum Drucke durch die Buchdrucker-Pressen zu verfertigen, oder um dieses Wort näher zu bezeichnen: die aus beweglichen Lettern zusammengesetzten Seiten eines zum Drucke bestimmten Cases, vermittelst eines Gusses in aneinander hangende Platten, oder solide unbewegliche Tafeln zu verwandeln, und benennen als Erfinder den Buchdrucker Firmin (nicht wie oft irrig angegeben ist: Franz Ambrosius) Didot. Da Firmin Didot — 1795 — sich selbst diese Erfindung beygelegt hat, auch wirklich der Erste war, der den vorbesagt verbundenen Lettern den Rahmen: Stereotypen (verkörperte Lettern, Lettern die mit dem Bleygusse nur Einen Körper ausmachen) gab, so sollte man meinen, die Franzosen haben Recht; allein dem ist nicht so, verbessert hat Didot den Stereotypen-Druck wohl, aber keinesweges erfunden. Zum Belege des Lettern diene, was ich hierüber in der XX. Lieferung meiner Ontologischen Neuigkeiten, Conv. Bl. Nr. 138, 120, aus dem Munde eines Engländers, begründet aber in der Ge-

sichte der Erfindungen, gegen die neuerliche Behauptung Chap-
tal's und Costaz's: daß der Franzose Didot der Erfinder des
Stereotypen-Drucks sey, wie folgt, anführte: schon der Natur der
Dinge nach müssen stehende Lettern den beweglichen vor-
hergegangen seyn, und letztere müssen als eine Verbesserung der er-
steren angesehen werden. Seit 1500 Jahren druckt man in China
mit stehenden Schriften, so wie man es in Europa am Ende des
14ten Jahrhunderts noch an vielen Orten that. Noch vor 100 Jah-
ren bedienten sich die Holländer der unbeweglichen Lettern bey
ihrem Drucke, die den Didot'schen vollkommen ähnlich
waren, wenn man von den spätern Verbesserungen absteht, welche
in allen Druckereyen seit jener Zeit Statt gefunden, und die Ori-
ginalformen von einer Bibel in Folio, wovon mehrere
tausend Exemplare abgezogen worden (sie ist mit Mey's Stere-
otypenformen gedruckt; einige Jahre später, 1711, druckte Mey
dieselbe Bibel noch einmahl in Folio mit Randzeichnungen), sind
noch heutiges Tags in Amsterdam zu sehen. Ein griechisches
und ein englisches Neues Testament, so wie ein syrisches
Wörterbuch, mit Stereotypen gedruckt, ist auch noch aus jener
Zeit vorhanden. (Auch erfand der deutsche Prediger Müller in
Leiden gegossene Druckplatten, womit 1709 das syrische
Testament und Lexicon gedruckt wurde.) In England brachte Wis-
helm Ged (ein Goldschmied zu Edinburgh in Schottland), im
Jahre 1725, in Vorschlag, die stereotypische Methode zu erneuern,
und es ward auch wirklich ein Sallust im Jahre 1736 stereotypisch
gedruckt, wovon ein Hr. Tilloch ein vollständiges Exemplar und
zugleich eine Platte von einer Seite daraus noch vor Kurzem besaß,
und wahrscheinlich noch hat. Hr. Tilloch hat sich auch selbst ein
Patent auf Stereotypen geben lassen, und wirklich einige Bände
Stereotypen-Druck geliefert. Wohl mag Didot also die Kunst
vielfältiger angewandt haben, aber erfunden hat er sie nun einmahl
nicht. Jedoch selbst in Frankreich ist Didot, wie es sich nun
erweist, mit den Stereotypen nicht zuerstorgetreten; diese

Ehre gebührt einem gewissen Hoffmann, der bey Begumarchais
in Kehl angestellt war, nur hat Didot in der Folge sie zuerst im
Großen angewandt.

Was nun die verschiedenen Arten des Stereotypi-
rens betrifft, so sind bereits deren 8 im öffentlichen Wege bekannt
geworden. Nach der 1sten Art werden die Schriftcolumnen aus
gewöhnlichen Buchdruckerlettern, nachdem sie wie gewöhnlich gesetzt
und die Probebogen corrigirt worden sind, auf der untern Seite so
verschmolzen, daß sie ein festes Ganzes machen. Mit solchen
Stereotypen druckte Didot im Jahre 1795 die logarithmischen
und trigonometrischen Tafeln des Franz Gallet. In der Folge
wich jedoch Firmin Didot von diesem Verfahren wieder ab, und
ließ sich im Jahre 1797 ein Patent auf das Stereotypiren
in Pressmanier (noch in Frankreich üblich) geben. Nach dieser
2ten Art werden kurze bewegliche Drucklettern, von
härterer Materie als die gewöhnlichen, nachdem sie ganz feh-
lerfrey gesetzt sind, mit einer Prägmachine, wie in den Münzen,
seitenweise und gleichförmig in dem weichsten Blei abge-
druckt; hierdurch erhält man eine solide Matrice, mit der dann die
eigentliche stereotypische Composition abgeklatscht wird. Nach der 3ten
Art werden die aufgesetzten Schriftcolumnen in feinem Sande
abgedruckt, und aus dieser vertieften Form eine erhöhte metallene
Schriftcolumnne abgegossen. Dieses Verfahren ist unter dem Nahmen
Polytypage bekannt und hat vorbesagten Hoffmann zum Er-
finder. Nach der 4ten Art werden die gesetzten Schriftcolumnen
mittelfst einer, einem Rechteck ähnlichen Vorrichtung — Rahmen —
in Metall oder andere Massen eingeschlagen, und die dadurch gewon-
nene vertiefte Form auf fließendes Schriftmetall abge-
klatscht, um eine erhöhte Schriftplatte zu erhalten. Nach der
5ten Art werden statt erhobenen Buchstaben, in Form derselben,
vertiefte Matrizen gegossen und columnenweise abgesetzt; mit die-
sen vertieften Columnen wird dann aus fließendem
Schriftmetall eine erhobene Schriftplatte abge-

Flatsch. Nach der 6ten Art, die der obigen gleicht, ist nur der Unterschied, daß die Matrizen aus Kupfer bestehen, in welches die Buchstaben durch Stempel eingeschlagen werden; Herhan ist der Erfinder dieser Methode. Die 7te Art, erfunden von dem Schottländer Wilson zu Glasgow, besteht darin: daß man jeden Buchstaben an der einen Seite mit einem länglich runden Knöpfchen, und von der entgegengesetzten mit einer gleich großen Fuge, oder Vertiefung gießen läßt, so daß beym Zusammensetzen der Lettern immer das Knöpfchen des einen Buchstaben genau in die Fuge des andern paßt, wodurch das Verschieben der Buchstaben durch die Druckerballen vermieden wird. Endlich die 8te Art unterscheidet sich von der 7ten nur dadurch, daß man Lettern mit kleinen, halbrunden Böchern gießt, durch die man aus eben der Absicht einen Messingdraht steckt. Doch sind die beyden letztern Arten nicht mehr üblich, und nur der vollständigen Übersicht wegen hier aufgeführt.

So viel als Vorwort; was nun folgt, umfaßt John Watts Erfindung von Stereotyp-Platten in Gussmanier.

W. herere Typographen hatten auch in unserm Kaiserstaate, vor dem Jahre 1819, Versuche gemacht, die Didot'sche Stereotypie einzubürgern. Da jedoch die veranlaßten Versuche dem beabsichtigten Zweck nicht entsprachen, so blieb es nach wie vor bey dem Satz mit beweglichen Lettern.

Da kam mit dem Schlusse des besagten Jahres der Nordamerikaner John Watts — aus New-York — nach Wien, und suchte hier ein Patent für seine Erfindungen von Stereotyp-Platten in Gussmanier, der hierzu gehörigen Stereotyp-Platten-Druckerey (Cylinder-Pressen) und zur Fabrication einer verbesserten Druckfarbe nach. Wie alles, was dem Besten irgend eines industriösen Zweiges nützt und frommt, sich hier einer vorspringenden Begünstigung zu erfreuen hat, so erhielt auch Watts ohne Umstände hierauf ein Privilegium exclusivum für sämtliche k. k. Staaten. Watts war, nun gesonnen, mit seinen Erfindungen sich hier zu etabliren; allein Verhältnisse (seine mit dem bekannten englischen Gelehrten, Dr. Griffith's, in Hinsicht eines derley Etablissements eingegangene Verbindlichkeiten und der hieraus entsprungene Rechtsstreit, gehören nicht hierher), insbesondere aber das Glück, in dem für Künste und Wissenschaften erglühenden Palatinus von Ungarn: Sr. Kais. Hoheit dem allverehrten G. H. Joseph, einen hohen Mäcen gefunden zu haben bewog ihn, vorzugsweise Ofen zu wählen, wo er auch von den dasigen Kunstliebenden Großen, unter denen er vorzugsweise den Freund alles Wissenswürdigen, den Tavernicus des Königreichs Ungarn: Joseph Grafen Brunsvid de Korompa bemerkt, sich der ergiebigsten Unterstützung zu erfreuen hatte. Da jedoch Umstände ihn hinderten, sich selbstständig zu etabliren, so trat er mit der dasigen Direction der k. k. Univeritäts-Druckerey in Unterhandlung und schloß mit derselben einen Contract, den die königliche Statthaltere y ratifizierte, in Folge dessen er nun die aus England mitge-

brachte, von ihm erfundene Cylinder-Pressen, nebst allem übrigen zum Stereotyp-Platten-Druck in Gussmanier erforderlichen Materiale und Requisiten von Wien nach Ofen bezog.

Die erste Aufgabe, die er nun in Folge des vorbesagt abgeschlossenen Contractes erhielt, war das Stereotypiren der im Lande eingeführten Schulbücher. Indem er sich mit der thätigsten Regsamkeit diesem Auftrage unterzog, leitete er zugleich seinen Neffen, William Watts, Sohn des thätigen Londoner Buchdruckers R. Watts, in diese Art des Stereotypirens ein, und bewirkte unter Einem das Umstalten mehrerer alten Pressen in der Königl. Universitäts-Buchdruckerey zum Stereotypen-Druck mit Walzen (nach Art der sogenannten englischen Cylinder-Pressen).

Die Universitäts-Buchdruckerey fand jedoch für gut, nicht erst diese Umgestaltung abzuwarten, sondern jene Werke, die J. Watts bereits stereotypirt hatte, z. B. den kleinen Catechismus mit Frag und Antworten. Ofen, 1820. 8.; Einleitung in die biblische Historie. Ofen, 1810. 8. u. a. m., sogleich nach vollendeter Stereotypirung auf ihren gewöhnlichen Pressen abdrucken zu lassen, daher auch von vorbesagten Werken sowohl Abdrücke, die auf den gewöhnlichen Pressen, als solche, die auf Cylinder-Pressen gemacht wurden, bestehen, von denen aber die letztern in Hinsicht der Reinheit, Schärfe und Schwärze des Druckes, den erstern vorzuziehen sind.

Als nun dieses Unternehmen so weit begründet war, daß sich keine Auflösung desselben mehr befürchten ließ, traten Umstände ein, die es nothwendig machten, daß John Watts sich selbst nach London verfügen mußte; ein Hauptbeweggrund hierzu war nach J. W. Angabe, daß er daselbst mehrere für das Etablissement zu Ofen noch nöthige Beyschaffungen zu besorgen hatte, deren Zustandbringung er Niemand andern übertragen konnte; John Watts übertrug demnach seinem Neffen William Watts, während dessen Abwesenheit, die Leitung des ganzen Etablissements zu Ofen, verfaß sich von Seiten der Königl. Statthalterey ic. mit den nöthigen Pässen (was hinreichend das falsche Gerücht widerlegt, als ob er flüchtigen Fußes von Ofen nach London abgegangen sey), und ging mit voller Beruhigung, dieser Anstalt in seinem Neffen W. Watts einen geschickten, thätigen, umsichtigen und mit nöthiger Sachkenntniß ausgerüsteten Führer vorgesetzt zu haben, nach London ab.

Mit jugendlicher Thätigkeit betrieb nun William Watts theils das weitere Stereotypiren der ihm vorgezeichneten Werke, theils die Umgestaltung alter Pressen in Walzen-Pressen, so wie die neue Er-

zeugung von Cylinder-Pressen und die Verfertigung der von J. Watts neu verbesserten Druckfarbe im Großen; seiner rastlosen Thätigkeit ist es daher zuzurechnen, daß in mehrbesagter Buchdruckerey bereits die nöthige Anzahl von Walzen-Pressen zum Stereotyp-Druck bestehen, und daß bis Ende März l. J. bereits 28 stereotypirte Werke theils die Presse passiren konnten, theils zum Abdrucke vorgerichtet sind. Unter diesen 28 stereotypirten Werken befinden sich: 16 in deutscher, 4 in ungarischer, 3 in hebräischer Sprache, dann in lateinischer Sprache die Schola Salernitana; das Officium Rakoezianum; ferner: Sextus Rufus Festus; Compendium Antiquitatum Romanorum. Tom. IV. und Epitome Ant. Rom. Tom. II.

Von diesen stereotypirten Werken liegen bereits bey mir, so wie bey meinem Freunde, dem k. ungar. Hofagenten von Legrády *), folgende zur Einsicht vor: Scholae Salernitanae Praecepta conservandae valetudinis accesserunt alia Diaetetica. Text. rec. J. N. Kovachich. Budae, Stereotypo Wattsiano. 1821. 12. 87 p.; Sextus Rufus Festus. Budae, 1821. 18. Juxta Exemplar Amstelodamense MDCXXV. Falusi A. B. C. Budann, 1821. 8.; Magyar Ortographia, Bud. 1821. 8.; Az ó os uj Testamentom. Bud. 1821. 8.; die hebräischen Werken: Hagoda und Thevilos Haderech. 1821. 8. und 12.; dann der große Catechismus; der mittlere Catech. und der kleine Catech.; das Lesebuch für Stadtschulen, detto für Landschulen; die biblischen Geschichten mit Fragen; dieselben ohne Fragen; die Evangelien; die Schul- und Sittenregeln; die Anleitung zur deutschen Rechtschreibung; die Anleitung zum Rechnen; das Namenbüchlein für Stadt-, dasselbe für Landschulen; Pflichten der Unterthanen gegen ihren Monarchen, Ofen, 1821. 8.; dann 2 niedliche Brieftaschen-Calendarer pro anno 1821 und 1822, die sich sowohl durch die Schärfe und Reinheit der Lettern, die Schwärze des Druckes, durch eine geschmackvolle Einfassung und die gefällige, bequeme Form, ein Duodez-Blättchen, vor allen mir bekannten sogenannten Blatt- oder

*) Besagter k. ungarische Hr. Hofagent von Legrády hat entschiedene Verdienste um die Einführung des Stereotypendruckes in Ungarn. Denn er war es eigentlich, der Hrn. John Watts zu Wien dahin vermochte, das Etablissement von Stereotyp-Platten in Gussmanier nach Ofen zu verlegen, und ist ihm hiezu aus Liebe zum Vaterlande und zur Kunst mit Rath und That, sogar mit eigenen bedeutenden Aufopferungen großmüthig an die Hand gegangen.

Briefstaschen = Calendern vorspringend auszeichnen; und außer andern Gelegenheitsgedichten ic.; das Erste von John Watts zu Ofen stereotypirte Blatt: »Ode auf die Vermählung Sr. Kais. Hoh. d. G. H. Joseph, Palatinus von Ungarn ic.« mit der Widmung: Josepho Caesareo Regio Principi Austriae Archiduci, Hungariae Palatino, dum Tertium Coniugis votis Excipitur Patrii. Tum genti Hungariae Et Sanctis Ejus Penatibus Euxenis. Auspicio Fausta Ex Occasione Capto Tenue Hoc Artis Suae Stereotypicae Specimen Gratus Et Latus Vovet Dedicat Offert Joannes Watts. Budae, MDCCCXIX.

Da es mehrere meiner Leser interessiren dürfte, wie viel Abdrücke man bereits von diesem oder jenem von Watts stereotypirten Werke genommen habe, so folgt hier deren Anzahl, in so weit selbe 1000 überstieg, nach Watts eigener Angabe (in dem vor mit liegenden Schreiben): von der Schola Salernitana, 1500 Exemplare; Falusi A. B. C. 18,000 G.; Magyar Orthographia, 3000 G.; Az ó és új Testamentom, 3000 G.; von dem hebräischen Werkchen Hagoda, 2000 G.; Thevilos Hadorech, 5000 G.; von dem großen deutschen Catechismus, 10,000 G.; von dem mittleren Catechismus, 18,000 G.; von dem kleinen Catechismus, 13,000 G.; von dem Lesebuch für Stadtschulen, 12,000 G.; von dem Lesebuch für Landschulen, 3000 G.; von der biblischen Geschichte mit Fragen, 11,000 G.; eben dieselbe ohne Fragen, 6000 G.; von den Evangelien, 3000 G.; von den Schul- und Sittenregeln, 1500 G.; von der Anleitung zur deutschen Rechn. und Rechtschreib., 10,000 G.; von der Anleitung zum Rechnen, 6000 G.; von dem Namenbüchelchen für Stadtschulen, 9000 G.; von eben demselben für Landschulen, 3000 G.; von den Pflichten für Untertanen, 4000 G.; von der Ode auf die Vermählung Sr. Kais. Hoheit des G. H. Josephs, Palatinus von Ungarn, 18,000 Exemplare.

Sämmtliche vorerwähnte Stereotyp = Ausgaben zeichnen sich in Hinsicht der Reinheit der Lettern und Schärfe, dann Schwärze des Druckes ungemein aus, daher auch die Ausgabe von Sextus Rufus Festus von jedem Unparteyischen der schönsten Wetzsteinischen Ausgabe vorgezogen werden dürfte. Nur was die Correctheit des Satzes betrifft, ist diese insbesondere bey mehreren Ausgaben in deutscher Sprache auffallend vernachlässiget. Zum Belege diene auch hier, wie in meinem frühern Aufsatz, im Archiv Nr. 2, 1822, das U. B. C. oder Namenbüchelchen, zum Gebrauche der National = Schulen in dem Königreiche Ungarn. Ofen, 1821. 8. Gedruckt

mit Watts'schen Stereotyp = Platten, 48 Seiten, wo ich bey einer flüchtigen Durchblätterung folgende Fehler auffand: S. 16, Bergnögen statt Bergnügen; S. 23, aegert statt ärgert; S. 24, Jhnen statt Jhnen; S. 27, vernünftige (Water) statt vernünftige (Water); S. 29, Erlabniß statt Erlaubniß; eben S. 29, für statt für; um statt und; S. 31, Dorse statt Dorfe; S. 33, een statt den; S. 37, fo statt so; S. 38, neheten statt wohneten; S. 39, und statt uns; S. 43, Gesellschaft statt Gesellschaft; S. 44, Untecht statt Unrecht, — und aus diesem Namenbüchelchen sollen die Kinder buchstabiren und lesen lernen! — Daß man wegen diesen Fehlern nicht William Watts, der der deutschen Sprache nicht mächtig ist, verantwortlich machen kann, versteht sich von selbst, denn der Corrector ist hier das verantwortliche Individuum; aber wünschenswerth, gelinde gesagt, bleibt es doch immer, daß die Direction, der die Aufnahme der Correctoren, obliegt, für die Stereotypie in deutscher Sprache ein tüchtigeres Subject wählen möchte, da ja gerade bey Stereotyp = Ausgaben der vortheilhafte Umstand eintritt, daß man mit Stereotyp = Platten nicht nöthig hat, große Auflagen zu machen, und daß daher während eine, verhältnißmäßig kleine Auflage verkauft wird, jeder aufgedenene Fehler in den Platten sogleich verbessert (wie dieses sehr leicht bewirkt werden kann, werde ich am Schlusse dieses Aufsatzes sagen), und sonach bey jedem folgenden Abdruck ein fehlerfreierer, und bey vielen kleinen Auflagen wohl gar ein ganz fehlerfreier Text geliefert werden kann, was bey dem beweglichen Satz, der beschränkten Auflage wegen, nur durch zahllose Correcturen zu bewirken möglich seyn dürfte. W. Watts erwiederte auf die Bekanntgebung der Fehler im Namenbüchelchen, im Catechismus ic., in verbis: »Zu Betreff dieser Fehler kann ich nichts dafür; ich habe oft angezeigt, daß der Corrector schlecht corrigirt, aber die Direction kann keinen bessern finden.«

Ganz anders verhält es sich mit der Correctur der stereotypirten hebräischen Werkchen, so z. B. gab ich das Gebetbüchelchen: Thevilos Haderech dem bekannnten hebr. Literat. Eder in dieser Hinsicht zur Beurtheilung, der mir schriftlich erwiederte: »Druck und Correctur lassen nichts zu wünschen übrig, letztere ist besonders bey den Ausgaben unserer Gebetbücher erstes Erforderniß, und wird bey den . . . Ausgaben erbärmlich vernachlässiget.«

Auch die Verkaufspreise dieser Stereotyp-Ausgaben verdienen hier vorzugsweise erwähnt zu werden. So kostet nach W. Watts Angabe, das Az ó es uj Testamentom, 128 Seiten stark, nur 16 Kr. W. W.; Falusi A. B. C., 60 S. 8 Kr.; das deutsche Namenbüchlein, 48 S. 5 Kr.; die Rechtslesung und Rechtschreibung, 48 S. 5 Kr.; die Pflichten der Unterthanen, 39 S. 5 Kr.; die Schola Salernitana, 87 p. 15 Kr. und in diesem Verhältnisse stehen die Preise aller übrigen Watts'schen Stereotyp-Ausgaben.

Bevor ich nun zu dem bedeutenden Vortheil der Stereotyp-Platten in Gussmanier gegen den beweglichen Lettern-Satz übergehe, muß ich um so mehr das unlängst auch hier im Buchhandel angekündigte Werk: »Perlen der heiligen Vorzeit. Gesammelt durch Johann Ladislaus Pyrker, Ofen, 1821. 8.; gedruckt auf Kosten des Osnauer wohlthätigen Frauen-Vereins in der königl. Universitäts-Buchdruckerey, nach Watts'scher Art, 148 S.« erwähnen, als das, was ich hierüber im Archiv sagte, im Lit. Anz. Nr. 33, 1822. eine Anfrage, deren Lösung am Schlusse dieses Aufsatzes folgt, veranlaßte, übrigens aber auch der Zusatz auf dem Titelblatte »nach Watts'scher Art« Manche glauben machte, daß selbes stereotypirt sey, ein Fall, der hier nicht Statt findet, denn das vorbesagte, im Buchhandel angekündigte Werk, ist mit Lettern wie gewöhnlich gesetzt und auf Pressen nach Watts'scher Art, Cylinder-Pressen, abgedruckt, was vorerwähnter Zusatz eigentlich sagen will. Indessen muß ich auch hier wiederholen, daß diese Ausgabe der besagten Universitäts-Buchdruckerey, sowohl, was die Reinheit der Lettern, als die Schärfe und Schwärze des Druckes und die seltene Correctheit betrifft, zur besondern Ehre gereicht. Mit diesem Werke trat übrigens der besondere Fall ein, daß, nach einem vor mir liegenden Schreiben des William Watts, ddo. Ofen, am 9. October 1821, derselbe dieses Werk wirklich ganz auf 148 Platten stereotypirt hatte. Nach beendigter Stereotypirung zeigten sich jedoch in dem Stereotyp-Satz in Gussmanier so viele Fehler, auch wurde der Text noch so bedeutend abgeändert, daß es dienlicher schien, das ganze Werk lieber auf die gewöhnliche Art mit Lettern setzen, als es noch ein Mal stereotypiren zu lassen. Die zweyte hierher gehörige Äußerung Watts über das Verwerfen dieser 148 Stereotyp-Platten, werde ich am Schlusse anreihen.

In Betreff des vorbesagten bedeutenden Vortheils, der aus der Anwendung der Stereotyp-Platten in Gussmanier gegen den Satz mit beweglichen Lettern erwächst, mag nun William Watts, der für die dießfälligen Angaben bürgt, selbst sprechen; daher ich mich auch hier, wie im Archiv, jener Worte bediene, wie er sie in der Bilanz, die er hierwegen seiner (zu Ofen) vorgesezten Behörde unterlegte, ausspricht:

»Man kann nach meiner Methode mit 100 Pfund guter »Schrift 500 Bogen stereotypiren, somit im Octav- »Format 8000 Stereotyp-Platten verfertigen, wozu vom »beweglichen Satz 400 Centner Lettern erforderlich sind. »Und da die Stereotyp-Platten in Gussmanier aus einer »härteren Metall-Composition, als die gewöhnlichen Let- »tern bereitet sind, so kann man als Maßstab bey guten Pressen »(Cylinder-Pressen) auf jede Platte 200,000 Abdrücke rech- »nen, woraus es sich ergibt, daß vorerwähnte 500 stereotypirte Bo- »gen 100 Millionen Abdrücke liefern. Nun kann man aber »diesem Falle, liberalissimo calculo, nur, 80,000 oder in totum »40 Millionen noch lesbare Abdrücke erhalten, somit liefern »500 Bogen Stereotyp-Platten in Gussmanier um 60 »Millionen Abdrücke mehr, als man mit obigem beweglichen »Satz zu erwirken im Stande ist. Nimmt man nun an, daß die gewöhn- »lichen Druckauslagen selten die Zahl von 5000 Abdrücken übersteigen, »wo dann die Lettern auseinander gelegt und für jeden neuen Satz »auch neu gesetzt werden müssen, so hat man für 200,000 Abdrücke, »die von den Stereotyp-Platten genommen werden »können, wollte man diese von dem beweglichen Satz nehmen »lassen, dem Seher und Corrector 40, Sage Bierzig »Mahl mehr zu bezahlen, als wenn man das Werk hätte »stereotypiren lassen.« Watts weist in diesem Falle für den Stereotypen-Druck, gegen jenen mit dem beweglichen Satz genau eine Ersparung von 12,000 Gulden nach. Zieht man nun auch noch die andern Vortheile des Stereotypen-Druckes in Erwägung, z. B. die Ersparung an Zeit, an Auslags-Capital, an dem für den gewöhnlichen Satz und Druck so nöthigen Vorrath von Lettern, Papier ic., an Arbeitslohn, der hier durch das verminderte Personal erzielt wird, und daß man, wie vorgesagt, nach jeder gemachten kleinen Auflage, die aufgefundenen Fehler in den Stereotyp-Platten sogleich verbessern, und auf diese Weise nach und nach Auflagen mit ganz fehlerfreiem Texte liefern kann, so dürfte die Wahl der Stereo-

typ-Platten in Gussmanier gegen den Satz mit beweglichen Lettern, ist man einmahl im Besitz des Geheimnisses, wie erstere verfertigt werden, wohl von keinem Sachverständigen mehr angefochten werden! —

Und nun zur Beantwortung der Anfragen eines Typographen im Lit. Anzeiger Nr. 33, 1822. — Der Typograph fragt: »Welche Differenz waltet zwischen der Didot'schen Art zu stereotypiren, und jener des Watts ob?« —

Die Didot'sche Art ist, wie aus dem Vorwort zu entnehmen, in Pressmanier, jene des Watts in Gussmanier. Vor einer weitern Entschleperung des Geheimnisses schützt Watts das in Händen habende Privilegium exclusivum für sämtliche K. K. Staaten. Der Typograph fährt fort:

»Wie können Correcturen in den Watt'schen Stereotyp-Platten in Gussmanier vorgenommen werden? und wenn dies so leicht ist, warum hat man das Pyrker'sche Werk: Perlen der Vorzeit, das bereits auf 148 Platten stereotypirt war, nicht in den Platten corrigirt, und lieber das ganze Werk neu, auf die gewöhnliche Art mit Lettern gesetzt und gedruckt?«

Die Correcturen werden in den Watt'schen Stereotyp-Platten in Gussmanier auf folgende Art bewirkt: der fehlerhafte Buchstabe wird mit einem Meißel oder sonst scharf schneidenden Instrumente aus der Stereotyp-Platte geschnitten, und an dessen Stelle das rechte Schriftzeichen durch Böhung eingefest. Trifft die Correctur ganze Worte oder Zeilen, so werden diese neu stereotypirt, und das Ausschneiden des falschen Satzes so wie das Einschneiden des neuen, geschieht wie bey den einzelnen Schriftzeichen. Warum man aber dies nicht bey dem vorerwähnten, in 148 Platten stereotypirten Werke Pyrker's gethan hat, hierüber hat sich ja William Watts in seinem vorerwähnten Schreiben ddo. Ofen, am 9. October 1821, das ich auch im Archiv Nr. 2, 1822 abdrucken ließ, klar und deutlich in den Worten ausgesprochen: »daß sich in diesem Stereotyp-Satze in Gussmanier so viele Fehler zeigten, auch der Text noch so bedeutend abgeändert wurde, daß es dienlicher schien, das ganze Werk lieber auf die gewöhnliche Art mit Lettern setzen, als es noch einmahl stereotypiren zu lassen.« Als ich jedoch neuerlich denselben durch meinen Freund v. L. um eine erschwependere Äußerung hierwegen anging, erwiederte er unterm 6. April d. J., consequent mit seiner ersten Angabe in verbiis: »Mit dem Pyrker'schen Werke verhält es sich einmahl so wie ich schon gesagt habe, indem hier nicht nur einzelne Worte und Buchstaben zu ver-

bessern waren, sondern viele Stellen sind verändert worden, deren Correctur mehr Mühe verursacht hätte, als das neue Setzen. Zu dem kommt aber auch noch das Versehen, daß der Satz für jede Platte um 4 bis 5 Zeilen zu lang war, wornach dieses Werk, nicht wie man wollte, im Format dem in Wien gedruckten Werke desselben Verfassers: Eunias, gleich gekommen wäre.« Bey so bewandten Umständen ließ sich freylich nichts anderes thun, als die stereotypirten 148 Platten zu verwerfen und den Satz mit den beweglichen Lettern zu wählen. Endlich fragt der Typograph noch:

»Warum hat der mit seiner Erfindung patentirte Watts noch kein Filiale seines Establishments außer Ungarn begründet?«

Das Errichten von Filialen, abhängig vom Ofner Establishment, lag nie im Plane, weder des John, noch des William Watts, wohl aber die käufliche Überlassung des Stereotyp-Geheimnisses und die damit verbundene freye Ausübung an irgend einem andern Orte in der Monarchie, so wie früher im Auslande John Watts an Carl Tauchnik in Leipzig, Böhner in Frankfurt, Enschedy in Harlem und Meisner in Hamburg theils das Geheimniß der Verfertigung der Stereotyp-Platten in Gussmanier, theils jenes zur Verfertigung der von ihm zu diesem Stereotypen-Druck erfundenen Walzenpresse (mit elastischen Walzen), theils jenes zur Verfertigung einer verbesserten Druckfarbe käuflich überließ, von welchen Abnehmern des Geheimnisses nur allein Carl Tauchnik in Leipzig bereits mit diesen Stereotyp-Platten in Gussmanier, nebst mehreren andern Werken, 118 Bände griechischer und lateinischer Classiker, in sehr correcten Ausgaben, zu sehr wohlfeilen Preisen geliefert hat. Indessen ist es immer auffallend, daß sich in unserm Kaiserstaate noch kein Typograph wegen Ablösung des Geheimnisses und des freyen Ausübungsrechtes an Watts gewendet hat. Eine Annäherung ist zwar dießfalls, nach dem neuesten vor mir liegenden Schreiben des W. Watts, ddo. Ofen, am 24. April l. J., von Prag aus geschehen, doch scheint diese Annäherung nur eine partielle Überlassung des Watt'schen Privilegium exclusivum, in beengten Formen zu beabsichtigen.

Nach allem Vorgefagten, das so ziemlich Alles umfaßt, was über diesen Gegenstand in Bezug der beyden Watts und ihres Establishments zu Ofen im öffentlichen Wege gesagt werden konnte, glaube ich nur noch beyfügen zu sollen: daß, wer Watt'sche Stereotyp-Platten in Gussmanier zu sehen wünscht, oder Ein-

sicht von den hier in Anregung gebrachten *Watt'schen Stereotyp-
Aufgaben* zu nehmen gesonnen ist, Erstere wie Letztere sowohl bey
mir (Stadt, Nr. 959), als auch bey meinem Freunde, dem Königl.
ungarischen Hofagenten von *Legrady* (Stadt, Nr. 966), zur
Einsicht bereit findet. Daß jedoch hier nur die Rede von der Ge-
fälligkeit, die den Wißbegierigen die Einsicht dieser Gegenstände ge-
stattet, und nicht etwa vom Kaufen oder Verkaufen die Rede ist,
versteht sich von selbst.

Was schließlich das eben von Leipzig auch hier im Buchhandel
eingelangte Werkchen: »*Enthülltes Geheimniß der englischen Stereo-
typen - Verfertigung*« etc., Leipzig, 1822. 8. 48 S. betrifft, so
wird durch dessen Inhalt das eigentliche Geheimniß zur Verfertigung
der *Watt'schen Stereotyp-Platten* in Gussmanier
nicht wesentlich gefährdet, denn nicht in den Matrizen und der Mani-
pulation, sondern in der Metallmischung der Stereoty-
pen liegt hier die Wichtigkeit des Geheimnisses.